

**Ute Mohrmann**

## **Paul Nedo und seine Berliner Jahre**

**Prof. Dr. Paul Nedo zum 100. Geburtstag am 1. November 2008**

Paul Nedo ist fast ein Vierteljahrhundert nicht mehr unter uns. In dieser Zeit, besonders seit der „Wende“, habe ich mich nicht selten an meinen sorbischen Doktorvater, meinen Chef, Kollegen und Freund erinnert.

Seit Wochen wecken überdies die Medien meine Erinnerungen. Es geht um den „Wendensohn“ Krabat. Dem neuen Krabat-Film nach Otfried Preußlers Roman von 1971 war gerade vor einigen Wochen ein erfolgreicher Kinostart beschieden. Ich verfolgte auch die vielfältige touristische Krabat-Vermarktung und las über den „Krabat aus dem Sauerland“<sup>1</sup> als „ehrenamtlichen Botschafter der Oberlausitz“<sup>2</sup>. Bereits 1956 war Nedos Aufsatz „Krabat. Zur Entstehung einer sorbischen Volkserzählung“ erschienen.<sup>3</sup> Die Analyse entsprach der Forschungsprämisse des Nestors der Volkskunde in der DDR, Wolfgang Steinitz. Er hatte mit dem Fokus auf die sozialkritischen Elemente der Volksdichtung, besonders mit seinem zweibändigen Werk „Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten“<sup>4</sup>, einen forschungsleitenden Beitrag für eine neue Folkloristik geleistet. Nedos Krabat-Interpretation zielte so auch auf die sozialkritischen Züge des Protagonisten als „Wohltäter seiner leibeigenen Bauern“<sup>5</sup>. Krabat war uns damals Studierenden aus unserer Kindheit durch die wunderschöne Krabat-Veröffentlichung des Kinderbuchverlags aus dem Jahre 1954, nacherzählt von Martin Nowak-Neumann, bekannt.<sup>6</sup> Heute erlebt Krabat eine Wiedergeburt. Paul Nedo würde sich bestimmt für die jüngere Rezeptionsgeschichte interessieren und – wie wir ihn kannten – aufmerksam und nachdenklich beobachten, vielleicht auch „eher kritisch“ reagieren, wie die Märkische Oderzeitung die „Völkerkundlerin Susanne Hose“ zitierte.<sup>7</sup>

Es ist mein Anliegen, den sorbischen Wissenschaftler, Hochschullehrer und Kulturpolitiker vor allem im Kontext der 1960er-Jahre, seiner Berliner Zeit, zu würdigen. Natürlich spielen meine persönlichen Erinnerungen seit Ende der 50er-Jahre eine Rolle. Aber wesentlich sollte Nedos Positionierung im fachlichen Diskurs sowie im Wissenschaftsgefüge der Volkskunde in der DDR sein. Paul Nedos Werk und Wirken sind aus der wissenschaftsgeschichtlichen Reflexion nicht wegzudenken, sie waren prägend. Es ging um die Rehabilitierung der Volkskunde und ihren „Neubeginn“ in den frühen Jahren der DDR, ihre kulturhistorische Profilierung während der Sechziger, um die Volkskunde in Bautzen, Berlin, Dresden und Rostock, die universitäre Lehre in Leipzig und Berlin, die Kulturbundprojekte und das Museumswesen, aber auch um die „Volkskunst“

<sup>1</sup> Neues Deutschland vom 8./9. 3. 2008.

<sup>2</sup> Märkische Oderzeitung vom 13./14. 9. 2008.

<sup>3</sup> Paul Nedo: Krabat. Zur Entstehung einer sorbischen Volkserzählung. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. Berlin 2 (1956), S. 33–50.

<sup>4</sup> Wolfgang Steinitz: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten, Bd. 1 und 2. Berlin 1954 und 1962.

<sup>5</sup> Nedo 1956, S. 48.

<sup>6</sup> Meister Krabat. Eine sorbische Sage, nacherzählt und illustriert von Martin Nowak-Neumann, mit Nachwort von Paul Nedo. Berlin 1954.

<sup>7</sup> Märkische Oderzeitung vom 13./14. 9. 2008.

als Basiskultur von damals.<sup>8</sup> Der bedeutende Beitrag Paul Nedos zum Wissenstransfer und zur Wissenschaftspopularisierung gründete auf wissenschaftlicher Autorität, Klugheit und Charisma, auf Eigenschaften, die ihm „alle“, besonders Annett Bresan in ihrer ausgezeichneten Nedo-Biographie<sup>9</sup>, bestätigen. Nedo betrieb Forschung, namentlich wissenschaftliche Konzeptualisierung und Vermittlung, als politischer Mensch, offen gegenüber den gesellschaftlichen Herausforderungen. Dabei brachten ihn Erklärungsmacht und Anpassung nicht selten selbst in Konflikt mit den politischen Hierarchien.

## Lebensspuren – Begegnungen und Erinnerungen

Nedos Biographie liegt mit dem Buch von Annett Bresan vor. Paul Nowotny, Wolfgang Jacobeit, Manfred Bachmann, Siegmund Musiat, Martin Kasper, Frank Förster, Peter Milan Jahn und andere haben das wissenschaftliche Werk des Jubilars gewürdigt.<sup>10</sup> Viele von ihnen standen Paul Nedo auf seinem Lebensweg mehr oder weniger nahe: sorbische Patrioten und Freunde, wissenschaftliche Mitstreiter und Schüler. Sie alle haben ihre eigenen Erinnerungen. Die meinen resultieren aus Nähe und Distanz, setzten 1960 ein und sind auch gegenwärtig noch präsent. Seit einigen Jahren lebe ich im brandenburgischen Bad Saarow, unweit von Nedos ehemaligem „Verbannungsort“ Groß Rietz, wo er in den ersten Kriegsjahren als Gutssekretär und Hauslehrer auf dem Anwesen der Adelsfamilie von der Marwitz tätig war. In den 90er-Jahren konnte ich die Restaurierung der Außenfassade des barocken Gutshauses verfolgen. Sie wurde von einem ehemaligen Doktoranden Paul Nedos, von dem Berliner Volkskundler Hans-Jürgen Rach, in seiner Verantwortung als Kreisdenkmalpfleger durchgeführt.<sup>11</sup> Im Buch

<sup>8</sup> Vgl. zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde in der DDR u. a. Aufsätze der Verfasserin: Ute Mohrmann: Volkskunde in der DDR während der fünfziger und sechziger Jahre. In: Wolfgang Jacobeit, Hannjost Lixfeld, Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien-Köln-Weimar 1994, S. 375–394; dies.: „roundabout 68“ – Zur DDR-Volkskunde Ende der sechziger und während der siebziger Jahre. In: Siegfried Becker, Andreas C. Bimmer u. a. (Hg.): Volkskundliche Tableaus. Eine Festschrift für Martin Scharfe zum 65. Geburtstag von Weggefährten, Freunden und Schülern. Münster-New York-München-Berlin 2002, S. 375–384; dies.: Volkskunde in der DDR vor ihrem Ende. In: Marina Moritz, Andrea Steiner-Sohn (Hg.): Museum für Thüringer Volkskunde Erfurt. Volkskunde in Thüringen. Beiträge zur Fachgeschichte. Erfurt 2007, S. 69–77.

<sup>9</sup> Annett Bresan: Pawoł Nedo, 1908–1984. Ein biografischer Beitrag zur sorbischen Geschichte. Bautzen 2002.

<sup>10</sup> Siehe u. a. Paul Nowotny, Siegmund Musiat, Rudolf Weinhold: Laudation. In: Lětopis C 11/12 (1968/69), Festschrift für Paul Nedo, S. 7–8; Manfred Bachmann: Gedenkworte für Paul Nedo am 2. Juni 1984 auf dem Südfriedhof in Leipzig (Auszug). In: Lětopis C 28 (1985), S. 111–113; Wolfgang Jacobeit: Von West nach Ost – und zurück. Autobiografisches eines Grenzgängers zwischen Tradition und Novation. Münster 2000 (auch über Paul Nedo); Peter Milan Jahn: Paul Nedo (1908–1984). Tendenzen und Hintergründe seiner marxistisch-leninistischen Theorie der Ethnographie. In: Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin 28 (1991), S. 80–89; weitere bibliografische Angaben zur Würdigung der Wissenschaftlerpersönlichkeit Paul Nedo bei Bresan 2002, S. 339–344.

<sup>11</sup> Vgl. Sibylle Badstübner-Gröger: Groß Rietz. Hrsg. vom Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark Brandenburg in der Deutschen Gesellschaft e.V. Berlin 1991; Carl Petersen: Die Geschichte des Kreises Beeskow-Storkow. Beeskow 1922 (Reprint: Neuenhagen bei Berlin 2002); siehe zu dem von Nedo betreuten Promotionsthema u. a. Hans-Jürgen Rach: Zu den

von Annett Bresan erfuhr ich, dass während der Groß Rietzer Zeit Marianne und Paul Nedo geheiratet hatten und Sohn Michael geboren wurde. Der Familienvater hielt es für „das Vernünftigste“ – wie er an einen Freund schrieb – „ein Familienleben aufzubauen, sozusagen ein ‚kleines Leben‘, damit unser Dasein überhaupt einen Sinn hat“.<sup>12</sup> Aber auch das war ihm nicht lange vergönnt. 1942 musste er zur Wehrmacht und 1944 wurde er verhaftet. Die Familie lebte bis zum Herbst 1945 in Groß Rietz.

In Vorbereitung meines Referats führte ich ein Gespräch mit einem alteingesessenen Groß Rietzer und fragte, ob ihm der Name Paul Nedo bekannt sei. Aus der übersprudelnden Erzählung zur Ortsgeschichte konnte ich unschwer das Wichtigste filtern: Die Tante meines Probanden war mit der Nedo'schen Familie befreundet. Der Großvater und der Vater arbeiteten als Schlossgärtner, auch sie sollen die Nedos gekannt und von ihnen erzählt haben. So wusste der heutige Groß Rietzer auch von der späteren „sorbischen Karriere des Paul Nedo“ und dass er ein „bekannter Wissenschaftler in der DDR“ geworden sei. Schließlich ergänzte mein Gewährsmann, der nach der „Wende“ Ortsbürgermeister war, dass ein Nachfahre des Nedo'schen Dienstherrn, ein von der Marwitz, wieder im Dorf lebe.<sup>13</sup> Paul Nedo lebt im Gedächtnis meiner Nachbargemeinde, das berührt mich sehr. Ich hatte Paul nie nach seinen Gutsdiensten während der Kriegszeit gefragt und war auch mit Marianne nicht auf die Rietzer Jahre zu sprechen gekommen, obwohl wir bis zu ihrem Tode so manches persönliche Wort wechselten. Anstoß zu meiner kleinen Feldrecherche gaben mir insbesondere die von Annett Bresan veröffentlichten, sehr emotionalen Briefe Nedos aus Groß Rietz an seinen Freund Martin Nowak-Neumann in Nechern.

Den „Neubeginn in der sorbischen Nachkriegsbewegung“ erlebte und gestaltete Paul Nedo aktiv in seiner alten/neuen Heimat mit. Er sah Chancen, das fortzusetzen, was von den Nazis unterdrückt worden war, ihn jedoch zeitlebens bewegte: die Eigenständigkeit der sorbischen Kultur zu pflegen und zu sichern. Doch die Situation war kompliziert. Nedo agierte als sorbischer Patriot und Mitglied der SED. Anfängliche Illusionen von einer „Zukunft im Kreis der slawischen Völker“<sup>14</sup> wurden von der politischen Realität eliminiert. Darüber hat die sorbische Geschichtsschreibung vor allem nach der „Wende“ ausführlich geforscht und publiziert.

Ich bekam Anfang der 60er-Jahre den Artikel „Genehmigter Separatismus“, veröffentlicht im „Tagesspiegel“ vom 10. Februar 1948, zu Gesicht. Mein Schwiegervater hatte mir seine persönliche Zeitungsausschnittsammlung aus der Nazi- und frühen Nachkriegszeit geschenkt. Er erinnerte sich an die sorbische nationale Frage als „Politikum“ in der SBZ und verwies mich auf einen Artikel, den ich als junge Ethnographin kennen sollte. Er war einen Monat vor der Verabschiedung des „Gesetzes zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung“ durch den sächsischen Landtag erschienen. Ich hatte – nicht zuletzt durch diesen Artikel – einen Zugang zur diffizilen sorbischen Problematik gefunden. Doch standen für mich künftighin staatlicher Schutz und verbrieft Förderung der sorbischen Minderheit als politische Errungenschaften im Vordergrund,

---

Wohnverhältnissen der kontraktgebundenen Landarbeiter im östlichen Teil Brandenburgs im 19. Jahrhundert. In: Wolfgang Jacobeit, Ute Mohrmann (Hg.): Kultur und Lebensweise des Proletariats. Kulturhistorisch-volkskundliche Studien und Materialien. Berlin 1973, S. 159–184.

<sup>12</sup> Bresan 2002, S. 155.

<sup>13</sup> Gesprächsprotokoll vom 2. 9. 2008.

<sup>14</sup> Bresan 2002, S. 166.

die Paul Nedo schließlich mit bewirkt und nicht selten euphorisch oder zurückhaltend begrüßt hatte.

Mein menschlicher und fachlicher Kontakt zu Paul Nedo setzte während seiner Tätigkeit im Leipziger Zentralhaus für Volkskunst ein (1952–1961). 1960 absolvierten meine Studienfreundin Erika Althans (später Karasek) und ich ein Praktikum in Leipzig und waren überaus beeindruckt vom Volkskundler und Leiter des Instituts für Volkskunstforschung. Nedo machte uns Studenten auch mit seinem damaligen Forschungsteam bekannt. Aus dieser Vermittlung erwachsen produktive Kontakte für unser langjähriges Berufsleben. Zu Nedos Mitstreitern am Zentralhaus gehörten während unseres Praktikums u. a. Liesel Noack und Helga Graupner, die auf dem Gebiet der bildnerischen Volkskunst tätig waren, sowie der Fotograf Rolf Langematz, mit dem Nedo den Bildband *Sorbische Volkskunst*<sup>15</sup> veröffentlichte. Mit ihnen arbeitete ich später viele Jahre im Bereich des bildnerischen Volksschaffens zusammen.

Paul Nedos Publikationen hatten wir während unseres Studiums gelesen. Dazu zählten vor allem die Trachtenbände: „Die Tracht der Sorben um Schleife“ und der mit dem Fotografen Wolf Lücking erarbeitete Band „Die Lausitz. Sorbische Trachten“.<sup>16</sup> Es war ein Zufall, dass ich fast 50 Jahre nach der Zusammenarbeit Nedos mit Lücking Letzteren persönlich kennenlernte. Als er 2002 die Neuauflage eines seiner Trachtenbücher in Berlin vorstellte, erzählte Lücking, langjähriger Professor an der (West-)Berliner Hochschule der Künste, von seinen Forschungen während der 50er-Jahre in der DDR, von der Begegnung mit Wolfgang Steinitz und der Kooperation mit Paul Nedo. Es spricht für unseren Jubilar, dass es immer wieder solche Anlässe zur Erinnerung an ihn gibt.

Nedos theoretische Aufsätze und Konzepte aus seiner Zentralhauszeit las ich erst, als er bereits das Zentralhaus verlassen hatte und an der Leipziger Universität tätig war. Erwähnt sei, dass ich durch mein Praktikum an Nedos Institut für Volkskunstforschung angeregt wurde, mich in meinen Graduierungsarbeiten mit dem Volkskunstschaffen zu beschäftigen.<sup>17</sup> Schließlich wurde Nedo auch mein wissenschaftlicher Betreuer und Gutachter. Deshalb hatte und habe ich einen besonderen Zugang zu seinen Ansätzen der Volkskunstforschung.<sup>18</sup> Sein Plädoyer für die „Erweckung“ der sorbischen Kultur nach

<sup>15</sup> Paul Nedo, Rolf Langematz: *Sorbische Volkskunst*. Bautzen 1968.

<sup>16</sup> Paul Nedo: *Die Tracht der Sorben um Schleife*. Bautzen 1954 (Mitautor: Martin Nowak-Neumann); ders., Wolf Lücking: *Die Lausitz. Sorbische Trachten*. Berlin 1956 (Reihe Trachtenleben in Deutschland; 2).

<sup>17</sup> Ute Mohrmann: *Zur Entwicklung des bildnerischen Volksschaffens in Berlin von 1945 bis zur Gegenwart. Eine Untersuchung zur Durchsetzung der sozialistischen Kulturrevolution*. Berlin 1966. Dissertation/Ms., Humboldt-Universität zu Berlin; vgl. dies: *Engagierte Freizeitkunst*. Berlin 1983.

<sup>18</sup> Paul Nedo: *Forschungsarbeit im Dienste der Weiterentwicklung unseres Volkskunstschaffens*. In: *Volkskunst Monatschrift des künstlerischen Volksschaffens*. Leipzig 1 (1952)7, S. 20–23; ders.: *Der erste Plan der Forschungsarbeit*. In: *Volkskunst* 2 (1953)4, S. 12–13; ders.: *Das Nationale Erbe in der Volkskunst*. In: *Tägliche Rundschau* vom 7. 5. 1953; ders.: „Volkskunst“ – gestern und heute. Eine begriffliche Erörterung. In: *Tradition und Gegenwart. Festschrift zum 150jährigen Bestehen des Musikverlages Friedrich Hofmeister*. Leipzig 1957, S. 81–88; ders.: *Über den Begriff und das Wesen der Volkskunst*. In: *Volkskunst. Monatschrift für das künstlerische Volksschaffen*. Leipzig 177/178 (1958), S. 3. Bereits 1952 hatte Nedo Diskussionen „zur Klärung der wichtigen begrifflichen Fragen (Volkskunde, Volkskunst, Laienkunst, professionelle Kunst usw.)“ und zur Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen mit dem Zentralhaus für Laienkunst initiiert. Eingeladen waren u. a. die damali-

ihrer Unterdrückung als Zeichen ethnischer Identität schloss generell seine engen Beziehungen zur deutschen traditionellen Volkskunst ein. Hier traf er sich mit Wolfgang Steinitz. Beide waren sich einig, mit „Volkskunde des Neubeginns“ die Erforschung der Volkskultur als Teil des nationalen Kulturerbes zu verstehen und eine mit der damaligen Laienkulturbewegung verbundene Disziplin zu vertreten.<sup>19</sup> Beider Zukunftserwartungen an den Sozialismus bestimmten ihr Verständnis von Volkskunde und Kulturpraxis. Wissenschaft sollte fachlich qualifizieren. In diesem Kontext sind Nedos Erörterungen zu Begriff und Wesen der Volkskunst aus den 1950er-Jahren zu lesen. Sie waren nicht frei von sozialromantischen Zügen, implizierten Vorstellungen einer Symbiose von alter und neuer Volkskultur, deren Inhalt demokratisch und deren Form national sein sollte. Einen besonderen Stellenwert nahmen in diesem Konzept Feste und Bräuche ein. Alte Volksbräuche sollten mit neuem Leben erfüllt werden.<sup>20</sup> Die so „bereicherte“ historische Volkskultur galt es an die Volkskunstgruppen, speziell an die damalige sorbische Brigadebewegung der Jugend, zu vermitteln.<sup>21</sup> Diese „Erfindungen“ und ihr „Gebrauch“ wurden in der DDR als „Teil der demokratischen Erneuerung der Kultur“ deklariert und sollten der Heranführung der Massen an eine volksverbundene Kultur dienen. Paul Nedo identifizierte sich – gemäß seinem kulturerzieherischen Credo als junger Lehrer und Kulturpraktiker der 1930er-Jahre – mit dieser Herausforderung. Sie erwies sich jedoch auch in der DDR als widersprüchlich. Die Konzepte in diesem kulturellen Bereich waren keineswegs einheitlich und blieben über Jahrzehnte divergierend. Während der 50er-Jahre wurde die neu entstehende Volkskunstbewegung als „Massenkultur“ apostrophiert und die historische Volkskunst als ihre existenzielle Grundlage gewertet.<sup>22</sup>

Volkskunst und Volkskunde waren gefragt. Der vielfältige „Gebrauch“ unterstützte um 1951/52 nicht zuletzt die Institutionalisierung von Volkskunde und Volkskunst, verschaffte ihnen Öffentlichkeit. Volkskunde untersuchte „Volkskultur als Bestandteil der Nationalkultur“. Das war passfähig mit der damaligen politischen Argumentation zur nationalen Frage. Zudem wurde „Volkskunst“ eingefügt in die politische Kampagne gegen „Dekadenz und Formalismus“ in der Kunst, die sich zugleich gegen Amerikanisierung und Kosmopolitismus richtete.<sup>23</sup> Als Kontrastprogramm zur Moderne erfuhr „Volkskunst“ eine ideologische Überhöhung, gleichsam als „zweite Kultur“, und in der

---

gen Repräsentanten der DDR-Volkskunde Steinitz, Fraenger, Sieber und Nowotny. Siehe Einladung Nedos an Fraenger vom 10. 9. 1952, Archiv des Museums für Europäische Kulturen.

<sup>19</sup> Vgl. Ute Mohrmann: „Volkskunst“ – die Basiskultur von damals? Wolfgang Steinitz und die kulturelle Praxis. In: Klaus Steinitz, Wolfgang Kaschuba (Hg.): Wolfgang Steinitz. Ich hatte unwahrscheinliches Glück. Ein Leben zwischen Wissenschaft und Politik. Berlin 2006, S. 154–171.

<sup>20</sup> Paul Nedo: Einleitung und Schlusswort zu „Volks- und Heimatfeste gestern, heute, morgen“. (Referat und Diskussionsbeiträge einer Beratung 1958 in Magdeburg, hrsg. vom Deutschen Kulturbund, Zentrale Kommission Natur- und Heimatfreunde.)

<sup>21</sup> Bresan 2002, S. 245.

<sup>22</sup> Dazu u. a. Paul Nedo: Eine neue sorbische Volkskultur auf der Grundlage alter Volkskunst. In: Mitteilungen des Landesamtes für Volkskunde und Denkmalpflege Sachsen (1951)1/2, S. 11–15; Wolfgang Steinitz: „Die deutsche Volksdichtung – ein wichtiger Teil des nationalen Kulturerbes“. In: Neues Deutschland vom 16./17. 11. 1951; ders.: Die volkskundliche Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik. 2. Aufl. Kleine Beiträge zur Volkskunstforschung, Bd. 1. Leipzig 1955 (Vortrag 1953).

<sup>23</sup> Hans Lauter: Der Kampf gegen den Formalismus in Kunst und Literatur, für eine fortschrittliche deutsche Kultur. Referat von Hans Lauter, Diskussion und Entschließung von der 5. Tagung des Zentralkomitees der SED vom 15.–17. März 1951. Berlin 1951.

Kulturpraxis eine anachronistische Aufwertung. Paul Nedo wurde – wie Wolfgang Steinitz und andere Volkskundler – von der sogenannten Formalismuskritik tangiert. Die 1952 unter ihrer Mitwirkung in Berlin durchgeführte Ausstellung „Deutsche Volkskunst“ sollte gegen „zersetzende Einflüsse der amerikanischen Unkultur“ und gegen eine „übernationale Weltkultur“ votieren.<sup>24</sup> Paul Nedo zog sich im Ausstellungskatalog auf sein ureigenstes Anliegen, die neue sorbische Volkskunst, zurück. Diese wollte er in der Diktion des Kalten Krieges „als kostbares Gut gegen jeden kultur- und menschenfeindlichen Angriff“ verteidigt wissen. Neben solchen Proklamationen war Nedos Ruf nach einer Wissenschaftlichkeit zu hören, welche „Verfälschungen der Formen und Verkennungen des gesellschaftlichen Inhalts“ der Volkskunstszene verhindern sollte. Fachliche Analyse sowie „eine sehr sorgfältige und behutsame Anleitung“ verstand er als Verantwortung gegenüber der „aufblühenden“ sorbischen Volkskunst und der zunehmenden „Aneignung der bereits teilweise verlorenen Muttersprache“.<sup>25</sup>

Gegen Ende seines sechsten Jahrzehnts – Nedo war seit 1956 mit der Leitung des Instituts für Volkskunsthochschule betraut – geriet die DDR-Volkskunde unter den Druck der Veränderung. Die auf die gesamtstaatliche Volkskultur orientierte Volkskunde Steinitz'scher Prägung entsprach nicht mehr der neuen Politik der staatlichen Abgrenzung. Diese setzte auf Eigenständigkeit des nationalen Kulturkonzepts der DDR, auf die „sozialistische Nationalkultur“. Damit modifizierte sich auch das Verhältnis von Volkskunde und Volkskulturschaffen. Die Orientierung auf den „sozialistischen Gegenstand“ war verbunden mit der Zurückdrängung der traditionellen Volkskunst. Nach der 1. Bitterfelder Konferenz 1959 entstanden neue „volkskünstlerische“ Genres, so Amateurtheater, Amateurfilm, Zirkel schreibender Arbeiter, Amateurballetts u. dgl. Offensichtlich tat sich Nedo mit den neuen Orientierungen und dem neuen Praxisfeld schwer. Gegenwartorientierte Untersuchungen verortete er deshalb im Deutschen Kulturbund, speziell in der Zentralen Kommission Natur- und Heimatfreunde. Hier fand er eine an Geschichte und Gegenwart der regionalen Kultur interessierte Öffentlichkeit.<sup>26</sup>

Das Forschungskonzept des Nedo'schen Instituts war im Wesentlichen auf Grundlagenforschung, auf den volkskundlichen Kanon fokussiert. Die eigene wissenschaftliche Arbeit konzentrierte Paul Nedo auf die Volkskunst-/Trachtenforschung sowie auf sorbische Sprachfolklore. Letztere war sein wissenschaftliches Fundament geblieben.<sup>27</sup> Dabei hielt er sich – möglicherweise im Spannungsfeld offizieller Forderungen und persönlicher Erkenntnisinteressen – offen gegenüber neuen Themenfeldern und Perspektiven. Er integrierte die Erforschung der Kultur der Arbeiterbewegung, speziell des Arbeitertheaters, in das Institutsprofil lange vor der Thematisierung durch die bundesdeutsche Volkskunde.<sup>28</sup> Einen bedeutsamen Beitrag zum historisch-materialistischen

<sup>24</sup> Werner Kühn: Die Volkskunstaussstellung – ein Beitrag im Kampf um nationale Einheit und Frieden. In: Deutsche Volkskunst. Hrsg. v. Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten. Berlin 1952, S. 5–7.

<sup>25</sup> Paul Nedo: Neue sorbische Volkskunst. In: Ebenda, S. 14–18.

<sup>26</sup> Siehe u. a. Paul Nedo: Bedeutung und Aufgaben der Volkskundeforschung der Gegenwart. In: Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Zentrale Kommission Natur- und Heimatfreunde: Arbeitsplan. Berlin (1956)6/7, S. 140–151; ders.: Volkskunde im Deutschen Kulturbund. In: Aus der Arbeit der Natur- und Heimatfreunde im Deutschen Kulturbund (1958)6, S. 144–147.

<sup>27</sup> Vgl. Paul Nedo: Sorbische Volksmärchen. Systematische Quellenausgabe mit Einführung und Anmerkungen. Bautzen 1956; ders.: Grundriss der sorbischen Volksdichtung. Bautzen 1966.

<sup>28</sup> Ludwig Hoffmann, Daniel Hoffmann-Ostwald: Deutsches Arbeitertheater 1918–1933. Bd. 1–2, Berlin 1972.

Theorieverständnis der Geschichte der Volkskultur initiierte er mit dem Forschungsthema Marx und Engels über die Volkskunst.<sup>29</sup> Dem Philosophen Jürgen Teller, damals ein verfeimter Bloch-Schüler, hat er mit diesem Projekt eine Nische im Institut für Volkskunstforschung geboten und ihn später am Berliner Universitäts-Institut promoviert.

Während seiner Zentralhauszeit war Paul Nedo bereits in allen nationalen Fachgremien aktiv tätig, er pflegte die Zusammenarbeit mit dem von Paul Nowotny geleiteten Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen und war darüber hinaus im Ausland bekannt. Wissenschaft verteidigte er als Erkenntnis, als Wissensaneignung und -verarbeitung, die er allerdings nicht verkürzt „als bloßes Werkzeug für die gesellschaftliche Praxis verstanden wissen“ wollte.<sup>30</sup> Dieser Haltung verpflichtet, verließ Nedo 1961 das Institut für Volkskunstforschung und widmete sich der universitären Lehre und Forschung in Leipzig, später in Berlin.

### „Ewiges Ringelspiel“ bis zur Berufung nach Berlin

In einem Brief vom 29. Mai 1964 an Wolfgang Steinitz, den Direktor des Instituts für Volkskunde der Deutschen Akademie der Wissenschaften, bezeichnete Paul Nedo das Hin und Her im Vorfeld seiner Berufung an die Berliner Humboldt-Universität als „ewiges Ringelspiel“.<sup>31</sup>

Bereits seit Mitte der 50er-Jahre war es Nedo um den Ausbau der volkskundlichen Lehre, zunächst um die Etablierung von Volkskunde an der Leipziger Universität, gegangen. Die favorisierte Angliederung der Volkskunde an das Leipziger Völkerkunde-Institut kam allerdings nicht zustande. Doch sprach sich die Karl-Marx-Universität, an der Nedo seit Dezember 1955 mit der kommissarischen Leitung des Sorbischen Instituts betraut war, gegen die „Abwerbung“ Nedos nach Berlin aus. Sie übertrug ihm zum 1. 9. 1959 eine Wahrnehmungsprofessur für sorbische Volkskunde sowie für Literatur und Deutsche Volkskunde. 1961 beantragte Steinitz die Berufung Nedos nach Berlin. Es schlossen sich zeitraubende und persönlich belastende Verhandlungen auf universitärer und ministerieller Ebene an. Durch die Zurückhaltung von Personalunterlagen seitens des ZK der SED, möglicherweise auch aufgrund anderer Interventionen, erhielten sie politische Relevanz. Steinitz nahm seinen Antrag auf Nedos Berufung zurück und übergab den Vorgang an das Berliner Universitäts-Institut.<sup>32</sup> Dieses besaß allerdings kaum Handlungsspielräume.

<sup>29</sup> Jürgen Teller: Marx und Engels über die Volkskunst. Studienmaterial für das Fernstudium, hrsg. von der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert“ und dem Zentralhaus für Kulturarbeit. Leipzig 1964.

<sup>30</sup> Paul Nedo in einem Schreiben an die SED-Parteilgruppe des Bundesvorstands der Domowina vom 6. 11. 1960, zit. nach Bresan 2002, S. 247f.

<sup>31</sup> Dieser und weitere Briefe mit Anlagen von P. Nedo an W. Steinitz aus den Jahren 1964–1966 sowie Sitzungsprotokolle befinden sich als Steinitz-Nachlass in der Landesstelle für Volkskunde am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin (Archiv IfEE). Antwortbriefe von Steinitz an Nedo sind darin nicht enthalten. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf den Archivbestand, ergänzt durch Unterlagen der Personalakte Paul Nedo, 1964–1968, des Archivs der Humboldt-Universität zu Berlin, Sign. N163 P. Nedo (Archiv HUB).

<sup>32</sup> Brief von W. Steinitz an den Dekan der Phil. Fak. der HUB vom 5. 2. 1962, Archiv HUB, Personalakte, Sign. N 163 P. Nedo.

Als Jüngste der Institutskollegen wurde ich damals – auf Geheiß der Parteigruppe – zu Wolfgang Steinitz geschickt mit der Bitte um erneute Fürsprache für Paul Nedo, der seine Absicht nach Berlin zu kommen mit einem Konzept volkskundlicher Lehre in Berlin avisiert hatte. Das Gesprächsergebnis war ernüchternd: Berufungsvoraussetzung sei die Habilitation von Paul Nedo. Dies erfolgte 1963 an der Leipziger Universität, die ihn zum 1. 2. 1964 zum Professor mit Lehrauftrag für Allgemeine und sorbische Volkskunde berief. Kurz darauf erklärte Nedo seine Bereitschaft, die „Berliner Aufgabe“ zu übernehmen. Zuversicht und Skepsis hielten sich die Waage. Im Schriftverkehr mit Steinitz beklagte Nedo das Unverständnis verschiedener Wissenschaftsfunktionäre gegenüber dem Fach und die unbefriedigende Personalausstattung der einzigen in der DDR vorhandenen volkskundlichen Ausbildungsstätte. Ihr stellte er – nach seiner Kenntnis – zehn in der BRD bestehende Ordinariate und die zahlreichen ethnographischen Universitäts-Institute der „benachbarten sozialistischen Länder“ gegenüber. In einem Positionspapier „Zur Situation der deutschen Volkskunde an den Universitäten der DDR“ brachte er seine Sorge um die internationale Reputation des Faches Volkskunde zum Ausdruck und entwarf Leitlinien für Lehre und Forschung, die auf seinem Verständnis der Einheit von Völkerkunde und Volkskunde und auf dem historischen und interdisziplinären Charakter des Faches gründeten. Die von Nedo stets vehement vertretene Einbeziehung der Volkskunde in die Lehrerbildung und die Praxisorientierung der volkskundlichen Lehre gehörten zu den Prämissen des Konzepts.<sup>33</sup> Trotz „Ringelspiel“ und gedämpfter Erwartungen blieb Nedo – wie er an Steinitz schrieb – „zuversichtlich“ und entschied sich für Berlin. Es war eine Entscheidung, die infolge der komplizierten Umstände für seine Verantwortung gegenüber der Volkskunde spricht.

### Paul Nedo – Hauptstädter auf Zeit

Zum 1. September 1964 erfolgte Nedos Berufung an die Humboldt-Universität zu Berlin.<sup>34</sup> Am 1. November 1968 wurde er nach schwerer Krankheit vorzeitig emeritiert. Dazwischen lagen vier erfolgreiche, aber zu kurze Jahre an seinem Ziel, der volkskundlichen Lehre und Forschung in Berlin. 1965 wurde Nedo Leiter der Abteilung Volkskunde am damaligen Institut für Völkerkunde und Deutsche Volkskunde. Die Professur mit vollem Lehrauftrag für Deutsche Volkskunde erhielt er anderthalb Jahre später. Im Mai 1967 wurde ihm die Institutsleitung übertragen. Aber schon im Sommer 1968, dem Schicksalsjahr des Prager Frühlings, musste er – beauftragt vom leitenden Arzt der Herzklिनik Berlin-Buch – die Invalidisierung beantragen.<sup>35</sup> Nedos Vermächtnis wurde an der Humboldt-Universität bewahrt, nicht zuletzt durch die Verleihung des Ehren-

<sup>33</sup> Archiv IfEE, Steinitz-Nachlass.

<sup>34</sup> Zwischenzeitlich hatte es nochmals Irritationen gegeben, zumal Nedos Berufung nach Berlin an eine von Leipzig mitzubringende oder an eine freie Stelle in Berlin gebunden war. Am 9. 6. 1964 teilte Steinitz dem Staatssekretär mit, dass der am Berliner Institut tätige Prof. für Völkerkunde, Frederick Rose, an die Akademie der Wissenschaften wechseln werde. Das geschah allerdings nicht. Darüber informierte Steinitz am 2. 7. 1964 den Dekan der HUB. Nedos Berufungsantrag war aber bereits am 30. 6. 1964 bestätigt worden. Siehe Archiv IfEE, Steinitz-Nachlass.

<sup>35</sup> Archiv HUB, Personalakte Sign. N 163 Paul Nedo.

namens „Paul Nedo“ an die Domowina-Hochschulgruppe, der auch sorbische Ethnographiestudenten angehörten.<sup>36</sup>

Als Nedo 1964 nach Berlin kam, konnte er nicht unbeeinflusst von der damaligen Situation des politischen Systems, vor allem nicht unberührt von der Kultur- und Hochschulpolitik bleiben. Mitte des Jahrzehnts endete eine Ära, die einen Umschwung eingeleitet hatte, der allerdings nicht von Bestand war. An der Humboldt-Universität, an der Nedo zeitweise ehrenamtlicher SED-Parteigruppenorganisator des Rates der Philosophischen Fakultät war, herrschte noch immer eine aufgeheizte politische Atmosphäre infolge der parteioffiziellen Kritik und der Repressalien gegenüber dem Naturwissenschaftler und Publizisten Robert Havemann und gegenüber dem Liedermacher und Philosophiestudenten Wolf Biermann. Die Universität war ein politischer Ort. Ihm entkam man in der „Institutsoase Friedenstraße“ nur bedingt. Aber Paul Nedo hatte keine spürbaren Ambitionen, sich einbinden zu lassen, er konzentrierte sich weitgehend aufs Fachliche. Dabei forderten ihn seine verdrießlichen Lebensumstände als Berufspendler zwischen Leipzig und Berlin, als „Schlafbursche“ zunächst auf dem Institutssofa, dann in einem von unserer Sekretärin vermittelten, bescheidenen Zimmer in der Berliner Gärtnerstraße, auf besondere Weise.

Im Institut studierte gerade der sechste Studienjahrgang im Direktstudium. Seit 1952 hatten 34 Studierende ihr Diplom abgelegt. In der Regel wurden jedes zweite Jahr, im Wechsel mit dem Leipziger Völkerkundeinstitut, ca. acht Studierende immatrikuliert. 1965 schlossen weitere sieben Diplomanden ab. Insgesamt waren volkskundliche Fachkräfte rar. Das bezog sich auf die Absolventen, den Wissenschaftlernachwuchs und die Volkskundler in der Kulturpraxis, vor allem auf die volkskundlichen Lehrkräfte. Dazu gehörten neben Paul Nedo die Dozentin Waltraud Woeller, Wolfgang Jacobeit als Lehrbeauftragter, allerdings noch am Berliner Akademie-Institut hauptamtlich tätig, sowie Ute Mohrmann als Aspirantin bzw. Assistentin. Die (außereuropäische) Völkerkunde war mit zwei Professuren und mehreren Assistenten personell etwas besser besetzt. Die dünne Personaldecke in der Volkskunde und das geringe Studentenkontingent beunruhigten Nedo außerordentlich. Er erreichte leider keine personellen Veränderungen, auch keine systematische Einbeziehung der Volkskunde in die Lehrerbildung. Anfang 1966 bezeichnete er die Situation an der Universität im Vergleich zu den Forschungsinstitutionen an der Akademie der Wissenschaften als „kärglich und erheblich zurückgeblieben“.<sup>37</sup> Die fast hoffnungslose Situation lähmte Nedo jedoch keineswegs. Er hatte die Vision, dass „wir bis 1970 über so viele habilitierte volkskundliche Fachkader verfügen, dass zusätzliche volkskundliche Veranstaltungen an jeder Universität möglich sein dürften“.<sup>38</sup> Voraussetzungen dafür hatte er geschaffen. Das Studienprogramm für die „Fachrichtung Ethnographie“ als Haupt- und Nebenfach war überarbeitet. Es umfasste ein ethnologisches Grundstudium und die sich anschließende völkerkundliche und volkskundliche Spezialausbildung. Für die Umsetzung des volkskundlichen Programms wurden Volkskundler des Akademie-Instituts sowie Wirtschaftshistoriker, Kulturwissenschaftler und Soziologen als Lehrbeauftragte gewonnen. Am Universitäts-Institut war Paul Nedo auf eine der Gegenwartsforschung aufgeschlossene Atmosphäre

---

<sup>36</sup> Junge Welt vom 1. 11. 1988.

<sup>37</sup> Paul Nedo: Volkskunde im Rahmen der Gesellschaftswissenschaften, Januar 1966, Ms., S. 9. Archiv IfEE, Steinitz-Nachlass.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 12.

getroffen.<sup>39</sup> Die Hochschullehrer verfügten über beachtliche ethnologische Feldforschungserfahrungen und die Studierenden bewährten sich mit Dorfuntersuchungen im Oderbruch, einem studienbegleitenden Langzeitprojekt, beim „forschenden Lernen“. Paul Nedo kommt bekanntlich das Verdienst zu, ein volkskundliches Sonderstudium für Museologen, später als offizielles Fernstudium mit Diplomabschluss anerkannt, konzipiert und begründet zu haben.<sup>40</sup> Im Vorfeld dazu hatte er die Situation im Museumswesen der DDR analysiert. Das Vorhandensein ausgezeichneter Sammlungsbestände und die selbstlose Tätigkeit vieler Heimatforscher und Kulturbund-Historiker hinderten ihn nicht, eine „bedenkliche Zurückgebliebenheit“ zu konstatieren. Sein Aufgabenkatalog reichte vom notwendigen Ausbau des zentralen Volkskunde-Museums in Berlin „als Repräsentanz der Volkskultur im nationalen und internationalen Maßstab“ über die fachlich qualifizierte Einrichtung von Regional- und Freilichtmuseen bis zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Sammlungsbestände, vor allem zur materiellen Kultur. Implizit war Nedos stetes Engagement für das Sorbische Museum. Um dem „Notstand sozusagen in letzter Minute abzuwenden“, führte er 1966 das Universitätsstudium für Museumsmitarbeiter ein.<sup>41</sup> Der Weg dahin war wegen eskalierender Meinungsverschiedenheiten über den Gegenstand des Faches beschwerlich.

### **Nedos Innovationen im konfliktreichen Diskurs**

Für die Volkskunde war es Mitte der 1960er-Jahre geradezu von existenzieller Bedeutung, ihren Standort zu überdenken und neu zu bestimmen. Das Fach war im Ensemble der Gesellschaftswissenschaften deutlich in den Hintergrund gerückt. Paul Nedo sah Anlass, sich „um das internationale Ansehen unserer Disziplin“ zu sorgen.<sup>42</sup> Da die (deutsche) Volkskunde weitgehend in der Erforschung der vorindustrialisierten Erscheinungsformen der Volkskultur verharrete, hatte sie gegenüber der sorbischen Volkskunde wie gegenüber der Ethnographie und Folkloristik der Nachbarländer, z. B. in Polen, in der ČSSR und in Ungarn, deutlichen Nachholebedarf. Aber auch für die politischen Konzepte in der DDR war Volkskunde – wie schon angeführt – inzwischen weniger nutzbar. Damit blieben ihr offizielle Förderung und öffentliche Akzeptanz weitgehend versagt. Die Wahrnehmung von Legitimationsfunktionen konnte den gerade etablierten Disziplinen „Kulturwissenschaft“ und „marxistisch-leninistische Soziologie“

---

<sup>39</sup> Bereits 1956 hatte das Institut Nedo einen Lehrauftrag „Gegenwartsprobleme und -aufgaben der deutschen Volkskunde“ erteilt. Archiv HUB, Personalakte Sign. N 163 Paul Nedo. 1963 fand eine Arbeitstagung des Instituts über Probleme der Gegenwartsforschung mit einem Referat von Waltraud Woeller statt. Archiv IfEE, u. a. Einladung von F. Rose an W. Steinitz vom 20. 5. 1963.

<sup>40</sup> Vgl. Ausbildungsprogramme, Studienmaterialien u. a., Archiv IfEE, Archivteil Fernstudium Volkskunde am Bereich Ethnographie (1966–1972). Dazu Helga Raschke: Erfahrungen mit dem ersten Fernstudium Volkskunde in der DDR (1965–1970). In: Marina Moritz, Andrea Steiner-Sohn (Hg.): Volkskunde in Thüringen. Beiträge zur Fachgeschichte. Schriften des Museums für Thüringer Volkskunde Erfurt 27 (2007), S. 88–94. Das Fernstudium wurde nach Nedos Emeritierung bis 1992/93 weitergeführt.

<sup>41</sup> Paul Nedo: Volkskunde im Rahmen der Gesellschaftswissenschaften, S. 14 und 17. Vgl. auch Paul Nedo: Volkskundliche Arbeit in unseren Museen. In: Neue Museumskunde. Berlin 3 (1960)1, S. 30–33.

<sup>42</sup> Brief vom 21. 2. 1966, Archiv IfEE, Steinitz-Nachlass.

zugeschrieben werden.<sup>43</sup> Das hatte volkskundliche Arbeit in der „Nische“ ermöglicht.<sup>44</sup> Doch sahen sich die Fachvertreter durch den internationalen Forschungsstand herausgefordert, die letztlich selbst auferlegte wissenschaftliche Genügsamkeit zu überwinden. Mitte des Jahrzehnts begann eine langwierige theoretische Orientierungsphase. Nedo brachte sich in den kontrovers verlaufenden Diskurs verantwortungsvoll ein. Er warb um ein gemeinsames Agieren mit Wolfgang Steinitz „als uneigennützig, getreuliche Diener der Sache“.<sup>45</sup> Es standen sich zwei Wissenschaftsauffassungen gegenüber: Eine engere, die den Gegenstand auf jenen Bereich der Volkskultur begrenzte, für den die mündlich-gedächtnismäßige Tradierung bzw. „Folklorisierung“ eine wesentliche Konstituante bildete, und eine weitere, die eine „ganzheitliche Betrachtungsweise“ der „Lebenswelten“ sozialer Unterschichten favorisierte, dabei die Kulturanalyse des 19. und 20. Jahrhunderts einschloss. Zu den Verfechtern der zuletzt genannten Position gehörten vor allem Friedrich Sieber, Wolfgang Jacobeit und Paul Nedo.<sup>46</sup> Die Briefe Nedos zur Dringlichkeit der Debatte an Wolfgang Steinitz belegen eine fundierte Argumentation und anhaltenden Nachdruck. So heißt es in Bezug auf die volkskundliche Erforschung der Industriegesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts: „Es besteht kaum Aussicht, dass ich aufhören werde, immer wieder von dieser Sache zu reden, weil sie nicht zu umgehen ist.“<sup>47</sup> Der historische Charakter der Volkskunde schloss laut Nedo die Moderne mit Industrialisierung und Urbanisierung, auch die „Zeitgeschichte“ ein.<sup>48</sup> Sein Verständnis von Gegenwartsvolkskunde hatte er inzwischen präzisiert. In den 50er-Jahren hatte er der Gegenwartsforschung vornehmlich eine Bewahrungsfunktion gegenüber der traditionellen Volkskultur zugeschrieben. Jetzt plädierte er für die Untersuchung gegenwärtiger kultureller Prozesse und ihrer historischen Wurzeln, richtete den Fokus auf Veränderung und Wandel, vor allem auf eine breite Kontextualisierung. Durch die Einbeziehung des Lebensweisebegriffs lenkte er den Blick auf die sozialanthropologische Seite des Volkslebens, erweiterte damit das Forschungsfeld in seiner sozialen Dimension auf vorproletarische Schichten sowie auf Land- und Industriearbeiter. Gemeinsam mit Jacobeit veranstaltete Nedo Diskussionsforen, so den interdisziplinären „Arbeitskreis zu volkskundlichen Problemen des 19. und 20. Jahrhunderts“ und die internationale Tagung „Probleme und Methoden volkskundlicher Gegenwartsforschung“ 1967 in Bad Saarow.<sup>49</sup>

1965 hatte Steinitz dafür plädiert, die von Nedo thematisierte Untersuchung zu den Veränderungen von Wohnweise und Wohnkultur im gegenwärtigen Dorf und das von

---

<sup>43</sup> In der Wissenschaftspraxis hat sich später zwischen der Berliner Kulturwissenschaft/Kulturgeschichte um Dietrich Mühlberg und der Volkskunde an der Universität sowie im Volkskundemuseum eine produktive Zusammenarbeit ergeben.

<sup>44</sup> Vgl. You Jae Lee: *Volkskunde in der DDR zwischen innovativen Methoden und politischer Einbindung 1963–1973*. Berlin 1998. Magister-Hausarbeit/Ms., Fachbereich Geschichtswissenschaft der Freien Universität Berlin.

<sup>45</sup> Brief vom 16. 4. 1965, Archiv IfEE, Steinitz-Nachlass.

<sup>46</sup> Vgl. dazu Reinhard Peesch: *Der Vorgang des Tradierens*. Bericht über das Kolloquium des Instituts für deutsche Volkskunde der DAW vom 17.–18. 3. 1966 in Berlin. In: *Deutsches Jahrbuch für Volkskunde*, Berlin 13 (1967)1, S. 115–117.

<sup>47</sup> Brief vom 25. 6. 1964, Archiv IfEE, Steinitz-Nachlass.

<sup>48</sup> Protokoll der Diskussion über „Probleme der Gegenwartsvolkskunde“ am 2. 2. 1965 im Institut für deutsche Volkskunde der DAW, Vortrag Paul Nedo, S. 2, Archiv IfEE, Steinitz-Nachlass.

<sup>49</sup> Wolfgang Jacobeit, Paul Nedo (Hg.): *Probleme und Methoden volkskundlicher Gegenwartsforschung*. Berlin 1969.

Wolfgang Jacobeit konzipierte Projekt zu einer Volkskunde des Rübenbaus in der Magdeburger Börde (wie das spätere erfolgreiche „Börde-Projekt“ damals betitelt wurde) als „notwendige Experimente“ in den Institutsarbeitsplan einzubeziehen.<sup>50</sup> Noch gab es seitens der Mitarbeiter des Akademie-Instituts erheblichen Widerspruch, namentlich gegenüber Untersuchungen des „ungeliebten (DDR-) Alltag(s)“.<sup>51</sup> Nedos Ansatz der Gegenwartsvolkskunde entstand keineswegs in gesellschaftskritischer Absicht, zielte aber auf ein vertieftes Verständnis des Bestehenden. Die historische Veränderung der Lebensformen war seine Perspektive. Sie sollte, bei Überschreitung disziplinärer Grenzen, einen Zugriff auf die Analyse gesellschaftlicher Prozesse ermöglichen. Tat sich die Volkskunde in der DDR bis zu ihrem Ende mit der Gegenwartsforschung schwer, so hatte sich als innovatives Ergebnis der theoretischen Debatte Mitte der 60er-Jahre doch die konsequente Historisierung als modernes, zeitgemäßes Wissenschaftsverständnis durchgesetzt. Wolfgang Jacobeit und Ute Mohrmann widmeten Paul Nedo zu seinem 60. Geburtstag ein konzeptionelles Fazit.<sup>52</sup>

Etwa zeitgleich vollzog sich in der bundesdeutschen Volkskunde ein Paradigmenwechsel. Dort hatten ihn vor allem die Studierenden forsch eingeklagt. Der Marburger Volkskundler Dieter Kramer z. B. provozierte mit der Frage „Wem nützt Volkskunde?“<sup>53</sup> Diese Stimmen wurden in der DDR kaum wahrgenommen. Doch Nedo reagierte. Er kontaktierte Hermann Bausinger, den Tübinger Sympathisanten der Jungen, lud ihn wie andere „Vorreiter“ zu wissenschaftlichen Diskussionen ein und veranstaltete Lektürekurse zur neuen (West-)Literatur.<sup>54</sup> Die Anregungen dazu brachte oft Wolfgang Jacobeit als Vermittler ein. Es entstand während der offiziellen politischen „Abgrenzung“ eine neue Debattenkultur, die zu einer mindestens selektiven deutsch-deutschen Wahrnehmung im Fach beitrug.<sup>55</sup>

<sup>50</sup> Protokoll ... 2. 2. 1965, S. 6, Archiv IfEE, Steinitz-Nachlass. Siehe Brief von W. Jacobeit an W. Steinitz vom 3. 2. 1965 mit der Anlage „Zu einer Volkskunde des Rübenbaus in der Magdeburger Börde“, S. 1–7, Ms., Archiv IfEE, Steinitz-Nachlass; dazu weiterführend Wolfgang Jacobeit, Hainer Plaul: Untersuchungen zur Entwicklung der Volkskultur in der Magdeburger Börde. Aufgabenstellung, Forschungsmethoden und Forschungsstand. In: Jacobeit/Nedo 1967, S. 23–32; Ute Mohrmann: Untersuchungen zur Entwicklung der Wohnweise und Wohnkultur in den Dörfern der DDR. Aufgabenstellung, Methoden und Beispiele. In: Jacobeit/Nedo 1967, S. 145–155.

<sup>51</sup> Evemarie Badstübner-Peters: Der ungeliebte Alltag. Zu den Schwierigkeiten alltagsgeschichtlicher Forschungen in der DDR. In: Thüringer Hefte für Volkskunde 2 (1993), S. 7ff.

<sup>52</sup> Wolfgang Jacobeit, Ute Mohrmann: Zum Gegenstand und zur Aufgabenstellung der Volkskunde in der DDR. In: *Lëtöpis C* 11/12 (1968/69), S. 94–103.

<sup>53</sup> Dieter Kramer: Wem nützt Volkskunde? (Vortrag 1969) In: *Zeitschrift für Volkskunde* 66 (1970), S. 1–16.

<sup>54</sup> Zum Beispiel zu Rudolf Braun: Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet (Zürcher Oberland) unter Einwirkung des Maschinen- und Fabrikwesens im 19. und 20. Jahrhundert. Erlenbach-Zürich-Stuttgart 1965.

<sup>55</sup> Vgl. dazu Banu B. Yakin, Gisela Kirschberg, Karin Dirks: Deutsch-deutsche Wahrnehmung. Zum Verhältnis von DDR- und BRD-Volkskunde (1992). In: Thomas Scholze, Leonore Scholze-Irrlitz (Hg.): *Zehn Jahre Gesellschaft für Ethnographie – Europäische Ethnologie in Berlin*. Wolfgang Jacobeit zum 80. Geburtstag (Berliner Blätter 23/2001), S. 61–64.

## Das Fernstudium als „Transmissionsriemen“<sup>56</sup>

Mit dem volkskundlichen Fernstudium konnte die neue Wissenschaftsauffassung ausgeprägt, erprobt und „transportiert“ werden. In Forschung und Lehre schlug sich die Erweiterung des historischen Horizonts der volkskundlichen Fragestellung nieder. Mit Jacobs und Nedos Untersuchungen zur bäuerlichen Arbeit und Wirtschaft sowie zur sorbischen Folkloristik lagen erste grundlegende Publikationen als historische Gesamtdarstellungen vor.<sup>57</sup>

Das Ausbildungsprogramm gliederte sich in drei Komplexe. Der erste behandelte Grundlagen der Volks- und Völkerkunde, darunter die Wissenschaftsgeschichte, Theorien und Methoden sowie Einführungen in die Sorbische Volkskunde und in die Nachbarwissenschaften. Der zweite Komplex umfasste historisch interpretierte Sachvolkskunden: Bäuerliche Arbeit und Wirtschaft, Handwerk und Handwerker, Montanethnographie, Haus und Wohnen, Nahrungswesen, Kleidung und Tracht, Volksdichtung, Volkskunst u. a. Der dritte Teil war den Veränderungen der Lebensverhältnisse und der Volkskultur im 19./20. Jahrhundert vorbehalten.

1967/68 hatte Wolfgang Jacobeit das erste Mal in der volkskundlichen Lehre zur „Kultur und Lebensweise des Proletariats“ gelesen. Nedos Vorlesungen vor allem zur Sorbischen Volkskunde und zu historisch differenzierten Lebensformen (Reihe „Gemeinschaftsleben“), in die er u. a. die Behandlung moderner Arbeits- und Organisationsstrukturen, Kulturaneignungsprozesse und eine neu gefasste Brauchforschung einbezog, bleiben bis heute von damaligen Studierenden hoch geschätzt. Sie selbst brachten mit ihren Graduierungsarbeiten ein beachtliches Forschungspotenzial ein und setzten dasselbe in musealen Ausstellungen um. Sorbische Fernstudierenden der ersten Matrikel waren Lotar Balke, Albrecht Lange und Ernst Schmidt. In ihren Diplomarbeiten befassten sie sich mit gegenwartsorientierten Dorfstudien.<sup>58</sup> Die „Ehemaligen“, besonders die der ersten Fernstudierendenmatrikel, verstehen sich als Absolventen der „Nedo’schen Schule“, die anspruchsvoll und prägend war.<sup>59</sup>

## Kein Abschied im Zorn

Durch den unerwarteten, frühen Tod von Wolfgang Steinitz 1967 und die folgende, frühzeitige Emeritierung von Paul Nedo erlitt das Fach schwere personelle Verluste. Die Nachfolge von Steinitz als Direktor des Akademie-Instituts erwies sich als schwierig. Potenzielle Kandidaten der Volks- und Völkerkunde, darunter Paul Nedo, wurden aus

<sup>56</sup> Vgl. Lee 1998, S. 60–64.

<sup>57</sup> Nedo 1966; Wolfgang Jacobeit: *Bäuerliche Arbeit und Wirtschaft. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der deutschen Volkskunde*. Berlin 1965.

<sup>58</sup> Diplomarbeiten des Bereichs Ethnographie der HUB, Ms. 1970 von Lotar Balke: *Die Veränderung der Sozialstruktur, Lebens- und Wohnverhältnisse der Bevölkerung der Gemeinde Sorno seit 1930 unter besonderer Berücksichtigung der Einwirkungen des Braunkohlenbergbaues*; Albrecht Lange: *Die LPG Groß-Partwitz, Krs. Hoyerswerda, in volkskundlicher Sicht*; Ernst Schmidt: *Das Gemeinschaftsleben in Spohla (Kreis Hoyerswerda) seit 1945*.

<sup>59</sup> Siehe u. a. Ute Mohrmann: *Sächsische Museologen und Berliner Fernstudium – ein Mosaikstein der DDR-Volkskunde*. In: *Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen*, hrsg. von Michael Simon, Monika Kania-Schütz und Sönke Loden. *Volkskunde in Sachsen 13/14*, Dresden 2002, S. 347–361.

unterschiedlichen, auch politischen Gründen aussortiert. Schließlich erfolgte im Zuge der Akademie-Reform die Einsetzung eines Fachfremden als Leiter des Wissenschaftsbereichs Kulturgeschichte/Volkskunde an der DAW. Das Universitäts-Institut wurde während der Hochschul-Reform als Bereich Ethnographie in die Sektion Geschichte integriert. Die Bereichsleitung fiel nach Nedos Emeritierung an die Völkerkunde. In der Volkskunde trat eine zwölfjährige Interimszeit bis zur Berufung Wolfgang Jacobeits als Lehrstuhlinhaber im Jahre 1980 ein.

Wir hatten Paul Nedo 1967/68 im Krankenhaus besucht und waren voller Hoffnung. Sein Emeritierungsantrag traf uns danach hart. Aber wir konnten uns auf seine Zusage, soweit möglich die Ausbildung zu unterstützen, verlassen. Er führte eine begonnene Vorlesungsreihe zu Ende, half bei der Betreuung der Diplomarbeiten und verabschiedete 1970 die 49 Absolventen der ersten Fernstudentenmatrikel, davon übrigens ein gutes Drittel Frauen. Beharrlich setzte er sich für seine Nachfolge wie für weitere personelle Lösungen zur Stabilisierung des Institutsbetriebs und zur Sicherung des fachlichen Niveaus der Lehre ein. Aus der Ferne musste er die zähen, Jahre währenden Entscheidungsprozesse verfolgen.<sup>60</sup> Im kleinen engagierten Team brachten wir uns ein. Paul Nedos Weggefährten, voran Paul Nowotny und Manfred Bachmann, blieben unsere Mitstreiter. Wir hielten anregenden fachlichen und persönlichen Kontakt nach Leipzig zu Paul Nedo, dem wir Freunde, Kollegen und Absolventen außerordentlich viel verdanken.

---

<sup>60</sup> Wolfgang Jacobeit wurde 1970 Honorarprofessor und 1980 Professor mit vollem Lehrauftrag. Dozentin Waltraud Woeller schied 1980 durch Berentung aus. Ute Mohrmann folgte ihr als Dozentin. Ingeborg Winkelmann war Oberassistentin und Walter Rusch erhielt nach Ausscheiden der Professoren für Völkerkunde eine Dozentur. Die Leitung des Bereichs Ethnographie nahmen nach Nedos Emeritierung R. Rose (1968–1973), U. Schlenther (1973–1979) und U. Mohrmann (ab 1979) wahr.